

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

211 (6.9.1885)

Beilage zu Nr. 211 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 6. September 1885.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 5. September.

Schm. (Mittheilungen aus der Stadtraths-Sitzung) vom gestrigen Tage. Zur Feier des Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs wird folgendes Programm aufgestellt; Am Vorabend um 9 Uhr: Gesangsständchen vor dem Großh. Schlosse, dargebracht von den vereinigten Männergesangs-Vereinen der Residenz. Am Festtage: Beflaggung der Stadt. Morgens 7 Uhr. Abgabe von 101 Kanonenschüssen und Glockengeläute. Morgens 7 1/2 Uhr: Choralmusik vom Thurm der evangel. Stadtkirche. Vormittags 10 Uhr: Fest-Gottesdienst in den verschiedenen Kirchen der Stadt. Mittags 1 Uhr: Festschießen der Schützen-Gesellschaft. Mittags 4 Uhr: Konzert im Stadtpark, ausgeführt von der Kapelle des 2. bad. Grenadierregiments Nr. 110 Kaiser Wilhelm. Mittags 4 1/2 Uhr: Festschiffen im Museum. Abends 6 Uhr: desgleichen in der Eintracht.

Bei der Herkunft seiner Majestät des Kaisers ist in Aussicht genommen:

Donnerstag, den 10. September: Einzug seiner Majestät des Kaisers unter Kanonensalven und Glockengeläute von den Kirchen in die besagte Stadt. Spalier der Bürger, der Feuerwehr, des Militärvereins, der Schützen, der Schüler und Beauftragung seiner Majestät durch den Bürgerausschuß.

Sonntag, den 13. September: Nachmittags 3 Uhr: Vorbeimarsch der Schüler vor dem Balkon des Großh. Schlosses unter den Klängen der Schülertabelle. — Sängerkorps vor dem Großh. Schlosse, wofür die Zeit noch nicht endgültig festgesetzt ist.

Für die Festlichkeiten anlässlich der Vermählung seiner Königlichen Hoheit des Erbprinzen mit Prinzessin Silda von Nassau lautet das Programm wie folgt:

Samstag, den 26. September: Einzug des Erbprinzenpaars in die besagte und betragte Stadt unter Kanonensalven und Glockengeläute von den Kirchen. Spalier der Bürgergesellschaft und der Schulen. Beauftragung des Erbprinzenpaars durch den Bürgerausschuß an der Ehrenpforte auf dem Marktplatz. Nachmittags und Abends: Musikaufführung auf dem Marktplatz. Abends 6 Uhr: Sängerkorps vor dem Großh. Schlosse. Beleuchtung der Stadt vom Bahnhof an über den Marktplatz bis zum Karl-Friedrichs-Denkmal, sowie des Festplatzes, letzterer mit elektrischem Licht. Von Abends 8 Uhr an: Gesellige Vereinigung in der Festhalle.

Sonntag, den 27. September, Nachmittags von 2 Uhr an: Volksbelustigungen und Tanz auf dem Festplatz, der Abends elektrisch beleuchtet wird. Nachmittags 3 Uhr: Huldigung von Abordnungen des Landes, deren Mehrzahl in Volkstracht erscheinen wird, in der landwirtschaftlichen Halle auf dem Festplatz. Die Abordnungen in Landestracht begeben sich in geordnetem Zuge zur Halle und von da, nach stattgefundener Huldigung, gleichfalls in geordnetem Zuge zurück in die Stadt auf den Marktplatz. Nachmittags von 3 Uhr an: Gartenfest im Stadtpark. Abends 6 Uhr: Ball in der Festhalle von Seiten der Stadt den Abordnungen des Landes gegeben. Die Abordnungen in Landestracht werden in geordnetem Zuge zur Festhalle sich verfügen. Abends 8 Uhr: Beleuchtung der Stadt wie am 26. September und Musik auf dem Marktplatz.

Montag, den 28. September: Doffnung der Huldigungshalle für das allgemeine Publikum, welche Abends elektrisch beleuchtet wird. Nachmittags von 2 Uhr an: Volksbelustigungen und Tanz auf dem Festplatz, welcher Abends elektrisch beleuchtet ist. Nachmittags von 3 Uhr an: Gartenfest im Stadtpark: bei ungünstiger Witterung Konzert in der Festhalle.

Abends 7 Uhr: Großes Feuerwerk auf dem Schloßplatz. Abends von 8 Uhr an: Gesellige Vereinigung in der Festhalle. Beleuchtung der Stadt wie an den Vortagen und Musik auf dem Marktplatz.

Festschießen der Schützen-Gesellschaft. Beim Bürgerausschuß soll beantragt werden, dem Herrn Vochager in Anerkennung seiner langjährigen Thätigkeit als Stadtbaumeister einen Ruhegehalt zu bewilligen. — Herr Architekt Wilhelm Strieder wird vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses zum Stadtbaumeister ernannt. — Die in der Gaswerks-Filiale zu bestehende Gasmeister-Stelle wird dem Robert Buchner, derzeit Gasmeister des Gaswerks zu Chemnitz, übertragen. — Die Lieferung und Aufstellung der Reiniger, Pumpen, Maschinen und Transmissionsanlagen, sowie eines Laufstrahlers für die Gaswerks-Filiale erhält die Maschinenbau-Gesellschaft hier zugewiesen. — In die städtische Archivkommission werden als weitere Mitglieder ernannt: Herr Professor Dr. Jos. Häußner und Herr Privatier Otto Ammon. — Herr Stadtrath Spemann wird zum Mitglied des Orts-Gesundheitsraths und Orts-Schulraths ernannt. — Die Firma Reutlinger u. Cie. beabsichtigt das Haus Kaiserstraße Nr. 167 abzubauen und an dessen Stelle einen Neubau aufzuführen; sie sucht um Gewährung der Baupremie nach. Es wird beschlossen, die erforderlichen Mittel in den nächsthöchsten Voranschlag einzustellen. — Die Arbeiten zur Herstellung eines Schloßplatzes werden wie folgt vergeben: Maurerarbeit: R. Schindler, Zimmerarbeit: J. F. Nagel, Steinbauarbeit: Gerhardt, Schreinerarbeit: Fr. Klein, Glaserarbeit: Karl Böder, Schlosserarbeit: J. Bergmann, Blechenerarbeit: A. Kirchmayer, Dachdeckerarbeit: Reiß und Richard, Länderearbeit: J. Frick. — In der Baukommissions-Sitzung vom 2. September kamen folgende Baugesuche zur Behandlung: des Schlossermeisters L. Ventler über einen Neubau Luisenstraße 83 mit vier Stockwerken und 15 Zimmern, des Rütchens Hüftele über desgleichen an der Verbindungsstraße zwischen Karlstraße und Rheinbahn mit 3 Stockwerken und 13 Zimmern.

Konstanz, 4. Sept. Fremdenverkehr. — Vom 1. bis 3. September d. J. erhielt sich in diesem Jahre auf der gewünschten Höhe. Die täglichen Rapporte weisen immer noch 6- bis 700 Namen auf. Da das Wetter sich nach mehreren empfindlich fühlen Regentagen wieder zu bessern beginnt, so wird der Schluss der Saison ebenso günstig sein, wie Anfang und Mitte. — Ungewöhnlich niedrig ist in diesem Jahre der Wasserstand des Sees. Ein Theil der Badegelegenheiten ist in Folge dessen im eigentlichen Sinne des Wortes verfeuert.

Literatur.

M. Dr. E. Wagner, Hügelgräber und Urnen-Friedhöfe in Baden. Karlsruhe, Druck und Verlag der G. Braun'schen Hof-Buchhandlung 1885, mit 7 Tafeln. Preis 5 Mark. — Die genannte Schrift ist von dem Großh. Konservator der Alterthümer zunächst zur Begründung des Karlsruher Konservators der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft verfaßt, um dieselbe über die gegenwärtige Kenntnis einer der wichtigsten Perioden der Urgeschichte des badischen Landes zu orientieren, nämlich über die der römischen Invasion vorangehende Zeit, in welcher die daselbst bewohnenden Volksstämme ihre Toten unter Erbhügeln beisetzen und ihnen das sonst zum Leben dienende an Waffen, Schmuck und Gerth mit in die Wohnung des Todes zu geben gewohnt waren. Von den im Laufe der letzten Jahrzehnte ausgeführten Ausgrabungen sind im Anschluß an die Untersuchungen des verstorbenen Dehans Wilhelm in Einsheim die wichtigsten mit möglichster Genauigkeit geschildert, von den Funden besonders die durch ihre Formen und ihre zum Theil farbige Zier merkwürdigen Thongefäße eingehend beschrieben. 6 Tafeln mit großer Sorgfalt gefertigter Abbildungen in Lichtdruck aus der J. Schöber-

schen Anstalt in Karlsruhe und eine vorzüglich gelungene Farbendruck-Tafel von J. A. Best in Konstanz geben von den betr. Gegenständen deutliche und anziehende Bilder. In einer zusammenfassenden Uebersicht werden sodann in gemeinschaftlicher Darstellung die gegenwärtigen wissenschaftlichen Anschauungen über diese Periode im Allgemeinen auseinandergesetzt und die badischen Funde, soweit bis jetzt möglich, in ihrer richtigen Zeitstellung eingereiht. Die Schrift wird mit Recht auch in weiteren Kreisen der Beachtung aller Leser empfohlen, welche sich gerne unterrichten über das, was in unserem Lande Zeugniß gibt von der Kulturentwicklung und den Erzeugnissen der Kunst und des Gewerbes, oder von Beweisen auswärtiger Handelsbeziehungen in einer von der eigentlichen Geschichte noch nicht beleuchteten Zeit. Sie wird zugleich, da sie zeigt, wie eine noch verhältnismäßig in den Anfängen stehende Forschung schon zu so ansehnlichen Resultaten geführt hat, anregen zu weiterem systematischen Suchen nach den eigenthümlichen Schätzen, welche unser vaterländischer Boden ohne Zweifel noch in reicher Fülle birgt.

Das September-Heft von „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart“, herausgegeben von Rudolf von Gottschall (Leipzig, F. A. Brockhaus) bringt wieder einen jener orientirenden zeitgeschichtlichen Aufsätze, welche die zerstreuten Mittheilungen der Zeitungen zusammenfassen und ergänzen. — Der prolektierte Konföderation der mittelamerikanischen Freistaaten von Dr. Otto Stoll; hier erhalten wir durch einen Autor, der mit Land und Leuten durch langen Aufenthalt in Centralamerika vertraut ist, Aufschlüsse über den jüngsten Krieg und den Helden desselben, den auf dem Schlachtfelde gefallenen Präsidenten von Guatemala, Don Barrios, wie man sie in anderen Blättern vergeblich suchen würde. Ebenso sind die Enthüllungen über „Rußlands innere Zustände“, welche sich in diesem Heft mit der Justiz beschäftigen, aus genauer Kenntnis der dortigen Verhältnisse hervorgegangen. „Die Lage der Landwirtschaft im Deutschen Reich“ schildert Professor Karl Birbaum unparteiisch und eingehend, sich auf reiche statistische Quellenangaben stützend. Der Schluss des Lebensbildes „Victor Hugo“ von Paul d'Abrest theilt viele noch wenig bekannte Thatsachen mit. Vornehmlich auf Grundlage der Cavour'schen Briefe erzählt Otto Seyher eine interessante Episode aus der Entstehungsgeschichte des Königreichs Italien: „Cavour und Garibaldi im Jahre 1860“. Eduard Reich gibt „Studien zur Physiologie der Gesellschaft“, deren erste die Temperamente der Nationen von neuen Gesichtspunkten aus behandelt, und Th. Achelis führt seinen gehaltvollen Essay „Die Prinzipien und Resultate der modernen Ethnologie“ zu Ende. Ferner enthält das Heft die Fortsetzung der mit lebhaftem Lokalpatriotismus angelegten Novelle „Ein letzter Wille“ von Devenuto Sartorius, sowie eine reichhaltige Revue der bildenden Künste.

Badischer Frauenverein.

Auf unsern Aufruf vom 14. vor. Mtz. sind uns folgende weitere Gaben zugekommen von: Frau Geheimrath Emil Schmidt 30 M.; Herr Oberschloßhauptmann v. Volpert und Salbach und Frau Gemahlin 300 M.; Frau Beigebirg v. Langsdorf in Emmendingen 10 M.; Herr und Frau Direktor Kilian 50 M.; Herr Professor Dr. Blas und Frau Gemahlin 25 M.; Herr Robert Weiß 5 M.; von Ungenannt 50 M.; Herr R. W. D. 20 M.; Herr Rechtsanwalt P. Ludwig 10 M.; Herr und Frau Rechnungsrath Cron 50 M.; Frau Elise Groß in Konstanz (Jusel Hotel) 50 M.; Gemeinde Brühl bei Schwöringen 11 M.; Frau Geheimrath's Wöbme in Bruchsal 12 M.; Gemeinde Blankstadt 50 M. Gesammbetrag der bisher eingegangenen Gaben M. 12,799.50. Wir danken herzlich für diese Gaben und bitten um weitere gütige Spenden. Karlsruhe, den 4. September 1885. Der Vorstand.

1) Die Pflegekinder des Kommerzienraths.

Novelle von Karl Hartmann-Plön.

Erstes Kapitel.

„Roth, Martin, wir wollen uns beilehen, die Guirlande über der Thür zu befestigen, der Herr Kommerzienrath ist schon nach dem Bahnhofe gefahren, der Zug wird soalich kommen, wir müssen damit fertig sein, ehe der Wagen zurückkehrt. Bitte, steigen Sie auf den Stuhl, meine Arme sind zu kurz, um da hinauf zu reichen, ich habe es schon versucht.“

„Und dies lange Gewinde haben das Fräulein in der kurzen Zeit mit eigenen Händen gebunden? Das Telegramm kam ja erst um halb 10 Uhr. Warum haben Sie es nicht durch den Gärtner machen lassen, wie neulich den großen Kranz um den Geburtstags-Tisch der Frau Tante?“

„Die Frist war zu kurz, ich konnte es nicht darauf ankommen lassen, ob der Gärtner so eilig meinen Auftrag hätte ausführen können; da schnitt ich mir selbst den Buchsbaum, die Georginen und die Aehren, und bin denn auch gottlob noch rechtzeitig fertig geworden. Außerdem hat eine so kleine Aufmerksamkeit doch nur den halben Werth, wenn man sie durch eine fremde Hand herstellen läßt.“

„Der junge Herr wird sich gewiß sehr darüber freuen“, sagte Martin, auf den Stuhl steigend.

„Das hoffe ich, wenigstens soll es ihm ein Zeichen sein, wie groß unsere Freude ist, daß er endlich nach langer Abwesenheit in's heimathliche Haus zurückkehrt!“

„Hier ist die Mitte, bei dieser rothen Georgine“, fuhr das junge Mädchen fort, und reichte Martin die Guirlande hin.

Während letzterer dieselbe befestigte, sagte er, die breiten Rippen zu einem Lächeln verziehend: „Jemand ist hier im Hause, der sich noch ganz besonders freut.“

„Worauf denn?“

„Auf, daß der junge Herr wiederkommt.“

„Gewiß, der Herr Kommerzienrath.“

„Der wohl, aber den meine ich nicht.“

„Die Tante ebenfalls.“

„Die Tante meine ich auch nicht.“

„So meinen Sie sich wohl selbst, Alterchen?“

„Na, ob! Aber wer sich ganz besonders freut, sind — glaube ich — Sie, Fräulein Katharina.“

Das Gesicht des jungen Mädchens erröthete leicht, sie wandte dasselbe ab, sagte aber doch in einem gleichgültigen Tone: „Warum denn ich mehr, als der Onkel und die Tante, Martin?“

„Es sind nun einmal so meine Gedanken, Fräulein Katharina. Es kann ja doch eigentlich gar nicht anders kommen, als daß der Heinrich und Sie ein Paar werden!“

„Was Sie sagen, Martin!“

„Nun ja, Sie sind doch wie Bruder und Schwester mit einander aufgewachsen und haben sich immer herzlich lieb gehabt.“

„Das haben sich in der Regel Bruder und Schwester, aber eine geschwisterliche Liebe.“

„Kann in diesem Falle eine andere werden, und es will mir nicht aus dem Sinn, daß sie es schon längst gewesen ist. Also was fehlt noch?“

„Heinrich's Wille und der meine!“

„Na, ich denke, der Heinrich wird schon wollen, und wenn der Heinrich will, so werden auch Sie wollen.“

„Lassen Sie uns dies Thema nicht weiter erörtern, Vater Martin.“

„Sie nennen mich bisweilen Vater Martin, ich höre es jedesmal gern, wenn Sie es thun; bin ich doch schon einmal zwei Tage lang Ihre Pflegevater gewesen, als kurz nach einander Ihre beiden Eltern gestorben waren und man die kleine Waise in's Armenhaus schicken wollte. Als Sie da so bitterlich weinten und sich kränkelten mitzugehen und uns baten, bei uns bleiben zu dürfen, da beschloffen meine selige Frau und ich, Sie zu behalten und meinten auch, wo vier Kinder am Tische äßen, würde auch wohl das fünfte satt. Da kam zufällig die Frau Prinzessin zu uns, um nach meiner Frau zu sehen, die krank gewesen war, sah Sie, Fräulein Katharina, glaubte in Ihrem Gesicht eine Ähnlichkeit mit ihrer verstorbenen Tochter zu erblicken, verliebte sich in Sie, und mit den Worten: „Die Katharina geht mit mir, Sie haben sich da eine Last aufgeladen, Martin, die ich Ihnen wieder abnehmen muß“, sagte sie das kleine Mädchen bei der Hand und verließ meine Wohnnung. So waren Sie plötzlich die Pflege-tochter reicher Leute geworden.“

„Ich schulde Ihnen Dank, Martin“, sagte Katharina in einem etwas lächelnden Tone, „daß Sie sich damals meiner angenommen haben, und verdanke Ihnen ja auch indirekt, daß ich in dieses Haus gekommen, aber die Vergangenheit bis zu meinem achten Jahre, die ich bei meinen Eltern verlebte, wo man mich sogar auf die Straße schickte, um zu betteln, war so grauhaft, so entsetzlich, daß es mir jedesmal einen Stich in's Herz gibt, wenn ich daran erinnert werde. Thun Sie es nicht zu oft, Vater Martin.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Fräulein Katharina, daß ich es heute gethan, es soll gewiß nie wieder geschehen! Ich wollte Ihnen nichts Unangenehmes sagen und bepreise selbst nicht, wie es in diesem Augenblick über meine Lippen gekommen ist.“

„Ich weiß, daß Sie mich lieb haben, Martin, und Sie wissen

es, daß ich Ihnen ein großes Vertrauen schenke, und Manches mit Ihnen bespreche, was ich sonst in mich verschließen würde. Sie sind ja außer dem Kommerzienrath der Einzige, der meine Vergangenheit kennt, dem es bekannt ist, daß ich aus dem Proletariat hervorgegangen bin. Die Pflegeeltern hatten die Rücksicht, als sie mich zu sich nahmen, ihren Bekannten zu erklären, daß ich eine entfernte Verwandte von ihnen sei, damit später niemand über meine Herkunft die Nase rümpfen könne, und Ihnen, Martin, wurde Schweigen auferlegt.“

„Das ich auch noch keinem Menschen gegenüber gebrochen habe.“

„Selbst Heinrich kennt meine Vergangenheit nicht, und ich, — nun ja, ich bin so eitel, daß ich lieber als eine Verwandte dieses reichen Hauses angesehen werden möchte, als ein aus dem Schmutz emporgezogenes Proletariatskind. Ich habe schon oft darüber nachgedacht, was wohl aus mir werden würde, wenn ich in ärmere Verhältnisse zurückkehren müßte. Hier umgibt mich Reichthum und Ueberfluß; der Onkel sieht es gern, wenn ich mich vornehm kleide, ich brauche in dieser Beziehung nur einen Wunsch auszusprechen, so ist er mir schon gewährt. Ich bin dadurch so verwöhnt worden, daß ich mich unglücklich fühlen würde, wenn mir derartige Wünsche nicht mehr erfüllt werden könnten. Ein dürftiges, sparsames Leben zu führen, wo man täglich rechnen muß, um mit einer kleinen Summe auszukommen, wo man alles entbehren, sich jedes Vergnügen versagen muß, wäre mir nicht mehr möglich. Ob es nicht besser gewesen, Vater Martin, wenn ich bei Ihnen geblieben und aufgewachsen wäre, da hätte ich nicht kennen gelernt, wie es sich lebt auf der Höhe des Reichthums.“

„Ach, nein, Fräulein Katharina, das wäre gewiß nicht besser gewesen! Gätten wir etwas für Ihre Erziehung thun können? Glauben Sie mir, es wird so kommen, wie ich Ihnen schon gesagt habe, — denn haben Sie nicht nötig, irgend etwas zu entbehren, und wenn es wider Erwarten nicht geschieht, so wird der Herr Kommerzienrath seine Pflegekinder in seinem Testamente schon in ausreichender Weise bedenken.“

„Gewiß, vor Roth wird er mich schon sicher stellen, aber den — Glanz werde ich entbehren müssen.“

„Lieben Sie denn gar so sehr den Glanz?“

„Ja, Martin.“

„Er wird Ihnen auch nicht genommen werden. Es ist unmöglich, daß der Heinrich eine Andere wählen sollte, als Sie!“

„Eine Andere!“ sagte das junge Mädchen tonlos, star vor sich hinblickend. Hatte sie bis dahin an eine solche Möglichkeit noch nie gedacht? Eine Sekunde lang entstellten sich die hübschen, interessanten Züge ihres Gesichtes so eigenartig, daß sie fast un-sichön erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

